

dazu, will ich bey Fürst Karln selbst auswirken. — Da kommt er, wenn mir recht ist, durch die Allee gesprengt. . .

Viertes Kapitel.

Eine neue Bekanntschaft und ein Brief, die beyde einen größern Einfluß auf diese Geschichte haben, als sie anfangs vermuthen lassen.

Er hatte sich geirrt; es war der junge Graf Aistfeld, von vier Bedienten begleitet. Er kam aus der Residenz, mit einem Empfehlungsschreiben von Anton's Onkel, dem alten Kammerrath B*** (den wir schon im ersten Theil dieser Geschichte, bey Gelegenheit von Ehrenfeld's Denuncianten, kennen gelernt) und hatte unsern Anton und seine Schwester in Buhle gesucht. Er trat unangemeldet in die Laube, in welcher frohe Heiterkeit herrschte, und bat mit vielen überspannten Komplimenten um Verzeihung, wenn er die Gesellschaft stören sollte. Nachdem die ersten Höflichkeitsbezeugungen vorbey waren, erkundigte er sich nach dem jungen Herrn von B*** und seiner Fräulein

Schwester

Schwester, nannte sich beyder Vetter, umarmte sie, und übergab dem Anton folgendes Schreiben:

„Lieber Nefse!

„Gestern früh, da ich eben mit deiner Tante im Gartenhause Kaffee trinke, lässe ich mich mit einemmale meiner Schwester, der Gräfin Ustfeld, ältester Sohn bey mir anmelden, den du noch nicht gesehen, oder dich wenigstens gesehen zu haben, nicht erinnern wirst, weil er schon über zehn Jahre in Amerika gedient hat. Der König, groß, der seine Staaten gern ganz glücklich machen möchte, sendet ihn in entfernte Länder um Politik und Statistik praktisch zu studiren. Ich habe geglaubt ihm keinen würdtigern Mann vorschlagen zu können, als den alten Ehrenfeld. Suche denselben zu seinem Vortheil einzunehmen, er verdient es, und wird euch auch eure Einsamkeit durch Erzählungen aller Art angenehm zu machen suchen. Dem alten bibern Ehrenfeld nebst seiner Familie sage viel Schönes von mir, und er möchte die Feindschaft, welche uns solange getrennt, vergessen; es thäte mir Leid, ihm Unruhe gemacht zu haben. Ich hoffe er wird unsern Zwist, dem jungen Grafen, B 2 meinen

„meinen Neffen nicht entgelten lassen, und
 „bin wie immer u. s. w.

„Ferdinand von B*** „

Anton überreichte Ehrenfelden das
 Schreiben seines Onkels, und umarmte seinen
 Vetter aufs neue.

Ehrenfeld der während dem Lesen einiges
 mal lächelnd den Kopf geschüttelt hatte, zu
 Alföld: „Seyn Sie mir willkommen junger
 Mann! es bedurfte keiner solchen Empfeh-
 lung, da ich noch nie einem Rechtschaffenen
 den Zutritt verwehrt. Mein Haus und ein
 sparsamer Tisch sind solange für Sie offen und
 gedeckt, als es Ihnen bey einem, dem Gra-
 ve nahen Greise gefallen wird. Kann ich
 Ihnen übrigens mit einigem Rath an die
 Hand gehen, oder sonst in etwas dienen, so
 werde ich mir jederzeit eine Freude daraus
 machen! „

Das Gespräch ward bald wieder allge-
 mein. Die Liebenden unterhielten einander,
 die Mutter gieng ab und zu, um Anstalten
 zum Mittagmahl zu treffen, und Ehrenfeld
 besprach sich mit seinem Gaste über die in-
 nere Einrichtung der dreyzehn vereinigten
 Staaten. Es schien, als ob dem Greise seine
 Antworten nicht Genüge leisteten, und er er-
 tappte ihn oft auf einer Unwissenheit, die mit
 dem, wofür er sich und wo er gewesen zu seyn
 vorgab

vorgab nicht übereinstimmte. Zu dem glaubte sich Ehrenfeld nach näher Bekannntschaft gestehen zu müssen daß Ustfelds Manieren und Lebensart anmaßlichen dem hohen Karakter und seiner vorgegebenen Geburt, nicht entsprächen. Doch handelte er als Staatsmann, und ließ sich von alle dem nicht das geringste merken, um ihm noch mehr Gelegenheit zu geben, seine Blöße zu zeigen. Auch Karoline und Louise fanden ihn ganz nicht nach ihrem Geschmack; erstere aus bekannter Furchtsamkeit, da er von dem Feinde ihres Mannes empfohlen war, und letztere weil er ihr wo er gieng und stand, abgeschmackte Süßigkeiten vorsagte. Indessen verschafte Ihnen doch, bey aller Aufschneiderei, seine Gabe zu erzählen, manche Unterhaltung, und selbst Karoline fand ihn um deswillen in der Folge erträglicher.

Sie saßen noch in der Laube, als der Fürst eintrat. Bey seiner Ankunft brach die kleine Gesellschaft aus derselben auf, um während seiner Unterredung mit dem Greise die Annehmlichkeiten des Berges zu genießen. Ustfeld machte sich mit seinen Bedienten zu schaffen, von denen er zwey nach der Residenz zurück schickte, um wie er sagte, seinem Wirth nicht so große Ungelegenheit zu verursachen. Er schlich sich in eine Seitenallee, und schrieb mit Bleystift ein Billet an den

alten Kammerrath v. B***, das er mit Mundleim, welchen er immer bey sich zu führen pflegte, versiegelte.

Karl, nach zärtlicher Umarmung: wer waren die, welche eben von dir giengen? Ehrenfeld: meine Frau und meine vier Kinder.

Karl. — Und deine vier Kinder? hm! du hattest ja deren immer nur zwey.

By diesen Worten lächelte der Fürst.

Ehrenfeld ergrif sogleich diese Gelegenheit, ihm die neuesten Begebenheiten seiner Familie bekannt zu machen, und ihn um landesherrliche Erlaubniß, sowohl zu den Ehen selbst, als zu der außergewöhnlichen Art ihrer Vollziehung zu ersuchen.

Karl geschwind: O mit wahrem Vergnügen gewähre ich dich deiner Bitte in ihrem ganzen Umfang. Unstreitig mußten diese Familienereignisse für dich die süßeste Freude bereiten, deren du am Abend deines Lebens noch empfänglich bist. Wie sollte ich nicht alles dazu beitragen, dir ihren Genuß zu erleichtern? Vor Abend sollst du noch schriftliche Dispensation erhalten. — Apropos, ich sahe unter denen die hinausgiengen, als ich hereintrat noch eine Phisognomie, die ich nicht unter deine Kinder zählte. Sie mißfiel mir, und es ist mir als sollte ich sie irgend wo gesehen haben? — Ehren-

Ehrenfeld. Es soll ein Vetter vom jungen B*** seyn. Sein Oafel, der alte Kammerrath sendet ihn, mit vielen Empfehlungen begleitet, zu mir. Er soll aus Amerika kommen.

Karl: Ich kann mich irren, mich dünkt ihn schon irgendwo gesehen zu haben! —

In der Residenz war seit einigen Tagen alles in Bewegung. Fürst Karl, nachdem er den ganzen Plan zur Veredlung seines Volks nach den weisen Rathgebungen Ehrenfelds, mit dem Heimburg entworfen hatte, säumte nicht, ihn ins Werk zu setzen. Heimburg hatte, mit Erlaubnis seines Herrn, einige der einsichtsvollesten und patriotisch gesinntesten unter seinen Kollegen erwählt, mit welchen er gemeinschaftlich die Ausführung des großen Entwurfs betrieb. Sie stattenen dem Fürsten an jedem Abend von den Fortschritten, welche sie darin gethan, Bericht ab, und Karl hatte die Freude, zu sehen, daß durch ihre Klugheit manche Hindernisse, die er für unüberwindlich gehalten, glücklich aus dem Wege geräumt wurden.

Karl. Du hast mich lange nicht gesehen, Vater Ehrenfeld. Ich habe indeß wacker gearbeitet, und kann dir die angenehme Nachricht mittheilen, daß schon alles

in vollem Gange ist. Ich dachte daß ein Fürst, wenn er einmal einen weisen und wohlthätigen Plan entworfen hat, keine Zeit verschümen müsse, ihn auszuführen. Es ist ihm auch wohl zu gönnen, daß er die Früchte seiner Arbeit bald genieße. Aber solltest du wohl glauben, wer unter allen die bey der ganzen, so segensvollen Veränderung und Umschaffung meines Volks, mitwirken sollten, mir die größten Hindernisse in den Weg zu legen gesucht hat, rathe einmal!

Ehrenfeld der sich nicht lang besann: vermuthlich die Geislichkeit. —

Getroffen! getroffen! — du gabst mir gleich anfangs einen Wink darüber, allein ich beherzigte ihn nicht genug. Bey allem meinen Zutrauen zu dir, schien es mir immer doch, als wärest du in deinen Urtheilen über diesen Stand zu streng, nun bin ich deiner Meinung. Wenn ich auf diese Menschen gehört hätte, so wäre aus meiner ganzen Volksreformation nichts geworden. Bey der geringsten Abänderung im äußerlichen Gottesdienst machten sie ein Gesicht, als wenn die ganze Religion zu Grunde gehen sollte. Sie haben wenigstens zehn schriftliche Vorstellungen an mich gelangen lassen, mit deren gründlicher und zur Ruhe verweisender Beantwortung Helmberg sich auf

auf meinen Befehl alle Mühe geben müssen. Sogar haben sie in Korpore meine Person selbst angetreten, und ich habe ihnen aus Nachgebung eine zwey Stunden lange Audienz zugestanden. Intoleranz, blinde Anhänglichkeit am System, und am kirchlichen Schlendrian, Stolz und Habsucht, und wahre Unwissenheit über ihre eigentliche Bestimmung im Staat, blickten auf allen Seiten an den Mehesten von ihnen hervor. Meine letzte decisive Antwort, welche ich ihnen gegeben, war diese, daß ich alle ihre vorgebrachten und geprüften Einwendungen nicht für hinreichend hielte, mich zur Abänderung meines einmal gemachten Plans, bewegen zu lassen, daß ich vielmehr alles das, was ich mit meinen Ministern lange überlegt und für gut befunden, ins Werk zu setzen, fest entschlossen wäre, und daß sie sich durch ruhiges Nachdenken über die Gemeinnützigkeit und Nothwendigkeit meiner Volksreform dahin vermögen lassen möchten, bey derselben nicht mir entgegen, sondern vielmehr ihrer Schuldigkeit, und ihrem Gewissen gemäß beförderlich zu seyn. Bey dieser Antwort haben sie sich nicht beruhigt, sondern einige von ihnen haben die Maseren begangen, öffentlich wider mich zu predigen,

und bey Gelegenheit eines einzuführenden
bessern Gebetbuchs, sogar das Volk gegen
mich aufzuwiegeln. Als ich vollkommen
überzeugt war, daß alle Bewegungen un-
ter meinen Bürgern und Bauern nur durch
sie entstünden, so mußte ich entweder mei-
nen Plan aufgeben, oder meiner Gelindig-
keit gegen diese Leute, welche das Ansehen
der Religion mißbrauchten, Gränzen setzen.
Das letzte that ich. Zehen derselben habe
ich auf der Stelle ihres Amts entsezt. Noch
einmal so viel habe ich suspendirt. Ich ha-
be sie überzeugt, daß sie, die von mir eben
so, wie alle übrige Diener im Staat ihren
Ruf empfangen, auch eben so wie diese
Gehorsam mir schuldig sind. Ein Gedanke,
der ihnen so paradox vorkam, daß sie ihn
erst gar nicht fassen konnten. Nun fangen
sie an ihn zu begreifen, und ich habe das
Vergnügen gehabt, zu sehen daß einige von
ihnen, die herrliche Köpfe sind, aber aus
Furcht vor den übrigen sich erst nicht un-
terstanden, mit der Sprache ihres Herzens
hervorzutreten, meinen Ministern nun bey
Einrichtung der ganzen Reform, mit vollem
Eifer die Hände bieten. Die Vernünftige-
denkenden unter meinen Unterthanen ver-
danken mir meine Anstalten für sie schon
gaut, und der Pöbel hört auf dagegen

zu

zu murren,
mehr aufhe-
Jahre, be-
erungen ge-
auch die se-
hen. Geme-
durch große
se, daß is-
sie mehr zu
Eifer darinn
es mir end-
dafür, von
Ehrem
diesen emp-
und reichen
so werden di-
men. Gott o-
und segne sie
teulande nach
der ich diese
von Ferne zu
werdel.

Beweis,
Diebe
Raum
ist unter d

zu murren, seitdem ihn seine Priester nicht mehr aufhegen. Freylich bedarf es einiger Jahre, daß sich das Volk erst an die Neuerungen gewöhne, allein alsdenn hoffe ich auch die seligsten Wirkungen davon zu sehen. Genug ich gebe meinen Unterthanen durch großen Aufwand für sie, Thatbeweise, daß es mir nur darum zu thun sey, sie mehr zu Menschen zu machen. — Mein Eifer darinn soll nie erkalten, und so wird es mir endlich gelingen, allgemeinen Dank dafür, von ihnen einzuerndten.

Ehrenfeld. Zuverlässig werden Sie diesen empfangen, großmüthiger Fürst, und reichen Ihnen selbigen die Väter nicht, so werden die Kinder doch Ihnen ihn widmen. Gott verleihe Ihnen Standhaftigkeit, und segne sie dabey. O Heil meinem Vaterlande nach zwanzig Jahren. Heil mir, der ich diese glückseligern Zukünfte igt schon von Ferne zu sehen, von Gott noch gewürdigt werde!

Fünftes Kapitel.

Beweis, daß Noth und Gelegenheit
Diebe machen können.

Raum saß der Greis, am andern Tage unter der Laube, als Karl schon wieder bey